

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringelosen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—, Ausland täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenweise Petizions mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Insetrate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 284.

Dresden, Mittwoch den 9. Dezember 1914.

25. Jahrg.

## Neue heftige Kämpfe in Polen

### Französische Angriffe zurückgewiesen. — Eine Ansprache des Kaisers.

In Nordpolen werden die flüchtenden Russen von unseren Truppen verfolgt. Die nächsten Tage werden zeigen, wie stark die Erfolge unseres Vormarsches am Lódz sind, und ob es der Jarenarmee gelingt, durch Heranziehung neuer Verstärkungen vor der Linie Warschau—Zwangoz seinen Fuß zu fassen und den allgemeinen Rückzug in Galizien aufzuhalten. Aus Warschau wird berichtet, daß unaufhörlich neue sibirische und Kofakenregimenter die Stadt durchziehen, ebenso zahllose Vermundete. Viele Fälle von Wundstarrkrampf können vor. Die 27 Lazarette des polnischen Roten Kreuzes seien überfüllt. Warschau wimmelt von Flüchtlingen und die Bevölkerung sei in äußerster Not.

Am österreichischen Generalstabbericht ist besonders bemerkenswert, daß die österreichisch-ungarische Armee nunmehr auch von Westen her angreift. Es heißt in der amtlichen Mitteilung:

Die Kämpfe in Westgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Nunmehr auch von Westen her angreifend, verjagt unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Dobocze—Blizga. Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Bisher wurden über 5000, darunter 27 Offiziere abgefaßt.

In Polen wurden erneute Angriffe der Russen im Raum Südwestlich von Warschau von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den Karpaten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener Neuen Presse berechnet bei der Lebensprüfung der Angaben des Russen Jannid, daß die Russen bis zum 4. Dezember 60000 Offiziere verloren haben. Im Verhältnis dazu müßte der Gesamtverlust niedrig gerechnet, 2 bis 2 1/2 Millionen Mann betragen. Im übrigen haben die österreichischen Blätter die militärische und moralische Bedeutung der Befreiung von Lódz sowie die von den Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz erzielten Erfolge hervor. Die Neue Freie Presse meint: Nach den durchgreifenden Erfolgen in Polen müßte in Frankreich die Erkenntnis zu reifen beginnen, daß die Politik der Rache zusammengebrochen sei. Auch auf dem Balkan habe niemand mehr den Glauben an Rußland. Die „Zeit“ erklärt, die überlegene Führung und Truppenqualität der verbündeten Armeen habe gegen die russische Hebermacht bereits Großes erreicht und lasse noch Großes erwarten.

#### Karpatenkämpfe.

Budapest, 8. Dezember. Halbamtlich wird gemeldet: Der in die Komitate Szecsz und Jemoln eingedrungen Feind befindet sich von unseren Truppen bedrängt, überall im Rückzuge. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgedrungen. Von ungarischen Gebieten befinden sich nunmehr nur noch ein oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Erscheinen einer kleineren feindlichen Kolonne in Tornya im Komitat Marmaros ist überhaupt von keiner Bedeutung.

#### Die Lage in Lódz.

Amsterdam, 8. Dezember. Der Teils Chronique wurde am Montag aus Petersburg gemeldet: Zwischen Lódz und Petritau sind die Angriffe der Deutschen sehr heftig. Lódz hat von 8 bis 10 Uhr in Lódz wird in diesem Bericht gesagt: „Die Einwohner waren schrecklichem Artilleriefeuer ausgesetzt, das dann und wann durch Infanterieangriffe unterbrochen wurde. In Abständen von fünf Minuten platzen Granaten in Straßen und Gebäuden und lösteten oder ver wundeten mehrere Bürger. Häuser gerieten in Brand und Straßenbahnen wurden zerstört. Während der ersten Tage der Belagerung waren die Straßen leer und die Einwohner suchten Schutz in Kellern. Der deutsche Angriff kam so plötzlich und unerwartet, daß Flucht für die Einwohner unmöglich war. Da Lebensmittel aus Warschau nicht zugeführt werden konnten, drohte Hungertod. Brot war kaum zu bekommen, Makkaroni und Kartoffeln waren sehr teuer. Mittellose Familien aßen Kunkelrübren. Die Angriffe wurden von dem Heer des Generals v. Radenski ausgesetzt, das in der Umgebung von Jitzitz in stark verhassten Stellungen lag.“

#### Niedergeschlagenheit in Frankreich.

Genf, 8. Dezember. Alles geht gut in Rußland auf diesen Front waren alle Nachrichten gestimmt, die in den letzten Tagen die französischen Blätter vom östlichen Kriegsschauplatz veröffentlichten. Man rechnete mit Bestimmtheit damit, daß die deutsche Armee zurückgenommen werden würde. Um so überraschender kam die Nachricht von der Einnahme von Lódz. Man verheißt sich nicht, daß die Deutschen damit einen großen strategischen Vorteil erreicht haben, da Lódz als zentraler Stützpunkt und Operationszentrum große Bedeutung zukomme. Das beweisen schon die äußerst hartnäckigen Kämpfe, die sich dort entspannen. Die Befreiung von Lódz stelle für die Russen einen harten Verlust dar. Durch sie würden der kämpfenden deutschen Armee alle Verbindungen sehr erleichtert.

(W. I. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 9. Dezember, vormittags. (Eingegangen 2,15 Uhr.) Westlich Reims mußte Becheres-Ferme, obgleich auf ihr die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Flieger-Photographie einwandfrei festgestellt worden war, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend Souain gegen die Orte Varennes und Bauquois am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonner Walde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich Niagza Halt gemacht haben. Um Lomitz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

#### Ansprache des Kaisers im Osten.

Der Kaiser hielt am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeesteuerung gehörigen Truppendeile und der österreichischen Truppen folgende Ansprache:

Kameraden! Ich habe mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengraben begrüßen zu können. Ueberbringt Euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der russischen Hebermacht gegenüber bewiesen habt. Bei uns zu Haus sagt man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held sei. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Unserer Majestät des Kaisers Franz Joseph, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für Gerechtigkeit, für die Freiheit einer Nation und einen auf künftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, Euch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gesollt. Wenn Ihr jetzt zurückkehrt in Eure Stellungen, nehmt Euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände.“

#### Zustände in Belgien.

Eigenbericht der Dresdner Volkszeitung.

Brüssel, 5. Dezember 1914.

Seit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien sind vier Monate verfloßen. Nach drangen sie nach Brüssel vor, und als bald folgten dem Heere Eisenbahner, die den Verkehr reorganisierten und deutsche Beamte, um das reiche Land in geordnete Verwaltung zu nehmen und das wie mit einem Zügel zerstückte wirtschaftliche Leben wieder in Gang zu bringen. Auch da, wo die Berufsangelegenheiten zuerst ausschließlich von Zivilisten erledigt wurden, blieben, schon mit Rücksicht auf militärische Interessen, die dringenden wirtschaftlichen Fragen nicht unbeachtet. Keineswegs ist noch immer ein allerdings sehr kleiner Teil von Belgien strichweise abgetrennt. Infolgedessen müssen wichtige militärische Interessen notwendigermaßen manchmal noch wirtschaftlichen Erfordernissen vorangestellt werden.

Ein modernes, reges, wirtschaftliches Leben ist unmöglich, wenn gute Verkehrsverhältnisse fehlen. Durch ein dieses Reg der Eisenbahnen und Wasserstraßen hat Belgien's Handel und Industrie mächtig gefördert worden. Als die belgischen Truppen abzogen, sperrten sie, besonders durch Sprengung von Brücken, eine Menge Verkehrswege, die erst mit vieler Mühe wieder von deutschen Truppen beseitigt werden mußten. Die Eisenbahnen dienen dann selbstverständlich in erster Reihe den riesigen militärischen Transporten aller Art, so daß Zivilpersonen nur in ganz geringer Zahl, Kohlen und Güter für Handel und Industrie fast gar nicht befördert werden konnten. So schlimm ist es jetzt nicht mehr. Es ist wieder ein Verkehr und Güterverkehr im Gange, wenn auch noch in beschränktem Umfang. Von Brüssel bis nach Paris kann man in 24 Stunden gelangen. Freilich nur bis Herbesthal kommt jedermann im bequemen D-Bus. Dort wird auf dem Bahnhof ein außerordentlich scharfe Kontrolle durch Militärpersonen vorgenommen. Wer nicht im Besitz von guten Ausweisen ist, gelangt nicht auf belgischen Boden — eine Maßnahme, die durch die militärischen Interessen geboten ist. Doch Markt die Stunde reist, merkt man auch, wenn man einen Platz in dem nach Brüssel fahrenden Zug sucht. Die Lokomotive berechtigt zur Vermutung eines Abweils zweiter Klasse aber erst, nachdem alle mitreisenden Offiziere untergebracht sind, deren Zahl so groß ist, daß alle Plätze von ihnen besetzt werden. Aber in acht Stunden ist doch Brüssel erreicht; wozu ein Verkehrsfortschritt gegenüber den Zuständen vor zehn Wochen!

Scharen von Frauen und Kindern blicken auf der Fahrt durch Belgien auf allen Stationen mit gelbem Gesicht Obst, Wein, Schokolade, Zigaretten usw. an. Man sieht es ihnen an, daß sie in den letzten Monaten viel Not und Entbehrungen haben ertragen müssen. Ganze Scharen bettelnder Kinder sehen, neben dem Zug herlaufend, bittend die Hände hoch. Wird ein Geldstück hinausgeworfen, so hüngen auch Erwachsene darauf zu. An Bahnhöfen gängen und Straßenenden stehen die Männer in Gruppen beisammen. Nur ganz selten ist auf der Fahrt durch das Land ein wandernder Jodierschlot zu sehen. Eine Anzahl von Betrieben könnte schon wieder im Gange sein, denn Kohlen können auf den Kanälen und Flüssen wieder herangebracht werden. Bei Brüssel sieht auf dem Strom ein Dampfer. Aber ein erheblicher Teil der belgischen Arbeiter glaubt aus Nationalgefühl der Arbeit fernbleiben zu sollen, solange das Land von deutschen Truppen besetzt ist. Noch immer ist bei vielen Belgiern die Hoffnung rege, daß der Tag nicht fern sein könnte, an dem die deutschen Heere geschlagen aus Frankreich zurückgeführt. Deshalb weigern sich Arbeiter, selbst bei einem Angebot hohen Lohnes, für die deutschen Soldaten auch nur eine Kohle zu beladen.

Die vielen Brandruinen im Lande sehen an einem trübigen Dezembertage noch viel trostloser aus. Nur selten ist ein Schaden größerer Art ausgebessert worden. In Löwen sind bisher nicht einmal diejenigen Häuser ausgedramter Häuser niedergelegt worden, die ein harter Wind umwehen kann. An den Straßenenden sieht man wieder die mühseligen Männer. Scharfer Brandgeruch ist noch immer zu verspüren. Aber es kann doch schon die Hoffnung geschöpft werden, daß allmählich neues Leben aus den Ruinen erblühen wird, denn wenigstens ein paar Häuser werden bereits inskand gesetzt; hell geben sich von den Mauern neue Platten ab.

Der Brüsseler Nordbahnhof, der vor wenigen Wochen ein Bild regsten militärischen Lagerlebens bot, ist jetzt ganz sauber hergerichtet worden, so daß ein ordnungsmäßiger Betrieb sich entfalten kann, der von deutschen Eisenbahnbeamten geleitet wird. Der Räum der Auswechsler auf den Straßen ist größer geworden, denn es erscheinen wieder Brüsseler Zeitungen, die ununterbrochen mit lauter Stimme angeboten werden. Die weit uniformierten Stadtpolizisten haben sich eine teilsweise Entwaffnung gefallen lassen müssen. Den Beobachter mußten sie abgeben, nachdem zwei Polizeibeamte einen Konflikt mit deutschen Militärpersonen gehabt hatten. Die Brüsseler jammen, daß die Stadt für diesen Vorfall heute 5 Millionen fremd Strafen zahlen müssen. Auch deutsche Soldaten tun jetzt Polizeiarbeit; sie tragen eine breite Kappe in den deutschen Farben und ein weißes Hemd mit der Aufschrift „Polizei“.